

Rechtes Seeufer

Gemeinderäte lassen sich keinen Maulkorb verpassen

Im Abstimmungskampf um die Männedörfler Hanhart-Initiative mischen mehrere Behördenmitglieder aktiv mit. Das hat eine Debatte darüber ausgelöst, wieweit dies zulässig ist.

Von Nadja Belviso

Männedorf - Im Kampf um die Initiative Hanhart greifen Befürworter und Gegner zu allen Argumenten. Inzwischen auch zu solchen, die mit dem eigentlichen Anliegen des Initianten nichts mehr zu tun haben. So führen sie auch eine Diskussion darüber, wie stark sich Gemeinderäte im Abstimmungskampf engagieren dürfen. Nun hat also auch Männedorf seine Kollegialitätsdebatte - Bundesbern lässt grüssen.

Im konkreten Fall haben sich die Gemeinderäte Rolf Eberli (CVP), Daniela Halder (CVP) und Heidi Burkhardt (FDP) dem bürgerlichen Komitee «Ja zur Schaffung von Rahmenbedingungen zur Realisierung von bezahlbarem Wohnraum in Männedorf» angeschlossen. Mit einem Flyer, der an alle Haushalte ging, machte dieses auf sich aufmerksam.

Weber gegen Schmid-Federer

FDP-Parteipräsident Giovanni Weber ärgert sich über dieses Vorgehen. «Ein Mitglied einer Behörde muss die Meinung der Behörde vertreten», schreibt er in einem Leserbrief an die lokale Presse. «Die eigene Meinung sollte er öffentlich nicht äussern, auch wenn es zufälligerweise die gleiche Meinung sein sollte.»

Dem widerspricht die Männedörfler Nationalrätin Barbara Schmid-Federer, ebenfalls in einem Leserbrief. Darin weist sie darauf hin, dass es exakt den

Gepflogenheiten unserer Demokratie entspreche, wenn Mehrheitsvertreter der Behörde nach aussen aufträten, während die Minderheit schweige.

Laut Bundesgericht erlaubt

Wer hat recht? Das Gemeindegesetz äussert sich nicht dazu. Allerdings gibt es einen Bundesgerichtsentscheid von 1991, der sich auf einen vergleichbaren Fall in Wallisellen bezieht. Darin heisst es: «Dem einzelnen Mitglied einer Behörde kann weder die Teilnahme am Abstimmungskampf noch die freie Meinungsäusserung zu einer Gesetzes- oder Sachvorlage untersagt werden.» Es sei sogar üblich, dass Behördenmitglieder bei der Unterzeichnung von Aufrufen als Mitglieder von Abstimmungskomitees ihren Namen mit der amtlichen Stellung versehen würden, um «ihre besondere Sachkunde und ihr Engagement für das öffentliche Interesse hervorzuheben».

Es bleibt also die Frage nach der moralischen Wertung eines solchen Vorgehens. Der Politologe Andreas Ladner findet es «nicht optimal», wenn sich ein Gemeinderat einem Abstimmungskomitee anschliesst. Zum einen trete er dann nämlich als Vertreter zweier verschiedener Akteure - Gemeinderat und Komitee - auf. Zum anderen könnte einem Behördenmitglied unterstellt werden, es nutze seine privilegierte Position aus. Genau darüber ärgert sich der Männedörfler FDP-Präsident. «Natürlich argumentieren die Behördenmitglieder, sie würden als Privatpersonen handeln», sagt er. «Aber ihr Amt verleiht ihrer Meinung mehr Gewicht.» Die Gegner indes dürften wegen des Kollegialprinzips von diesem Vorteil nicht Gebrauch machen.

«Es braucht Zugpferde»

Doch das ist nur eine der möglichen Betrachtungsweisen. Politologe Ladner gibt zu bedenken, dass Politiker heute nicht mehr als Führungspersonen angesehen würden. Man erwarte von ihnen, dass sie aktiv und initiativ seien und sich dem Dialog mit der Bevölkerung stellten. Auch so könne man das Engagement der drei Männedörfler auslegen.

Gemeinderätin Daniela Halder teilt diese Ansicht: «Der Initiative bläst ein scharfer Wind entgegen, da braucht es ein paar Zugpferde.» Immerhin sei die Initiative an der Gemeindeversammlung bereits angenommen worden, bevor die Urnenabstimmung beantragt worden sei. Von der Empörung seitens des FDP-

«Es ist nicht optimal, wenn Gemeinderäte in Komitees mitmachen, denn sie haben eine privilegierte Position.»

Andreas Ladner, Politologe

Präsidenten Weber sei sie ebenso überrascht gewesen wie ihre beiden Ratskollegen. Heidi Burkhardt sieht es ähnlich: «Dass die Gegnerschaft über ein bürgerliches Komitee nicht erfreut sein würde, war uns klar», sagt die Gemeinderätin, «doch die Heftigkeit der Kritik ist für mich nicht nachvollziehbar.»

Beide Frauen sagen, sie würden auch in Zukunft eigenständig entscheiden, ob sie sich persönlich für eine Sache engagieren wollten - insbesondere, wenn es um ein Geschäft gehe, das vom Gemeinderat und der Gemeindeversammlung gutgeheissen worden sei.

Keine Regel im Gemeinderat

Gemeinderat Rolf Eberli teilt mit FDP-Präsident Weber die Ansicht, dass sich Behördenmitglieder in Abstimmungskämpfen zurückhalten sollten. «Ich schreibe zum Beispiel keine Leserbriefe», erklärt er. Die Unterschrift herzugeben für eine Vorlage, die bereits einmal befürwortet worden sei und die der Gesamtgemeinderat unterstütze, könne er aber nicht als mangelnde Zurückhaltung werten.

Laut dem Männedörfler Gemeindegewerkschafter Hannes Friess hat der Gemeinderat als Behörde bisher keine Regelung zu dieser Frage getroffen. Aus aktuellem Anlass gehe er aber davon aus, dass das Thema an der nächsten Sitzung zur Sprache komme.

Grünliberale lehnen Hanhart-Initiative ab

Männedorf - Die Grünliberale Partei (GLP) Männedorf hält das Anliegen der Hanhart-Initiative für berechtigt, wie sie mitteilt. Dennoch lehnt sie die Initiative ab. Mit dem angestrebten Projekt für bezahlbare Mittelstands-Wohnungen werde das Ziel einer gesunden sozialen Durchmischung nicht erreicht. Von den 30 bis 40 Wohnungen würden nur etwa 100 bis 120 Personen profitieren. Angesichts der 10 000 Einwohner sei das zu wenig, um der Preisentwicklung für Mieten und Wohneigentum entgegenwirken zu können. Falsch findet die GLP Männedorf auch, dass ausschliesslich der Mittelstand zum Zug kommen soll. Gemäss Gemeinderat zählen dazu Personen mit einem steuerbaren Einkommen von 100 000 Franken, die verantwortungsvolle Positionen im Mittleren Kader bekleiden. Die GLP ist der Meinung, es müssten Wenigverdienende, Alleinerziehende, Sozialhilfeempfänger und Studenten profitieren. (bel)

Stäfas SVP schon wieder ohne Chef

Stäfa - Die Stäfner SVP muss sich zum zweiten Mal in diesem Jahr nach einem neuen Präsidenten umsehen, wie die «Zürichsee-Zeitung» berichtet. Dies, nachdem Andreas Duss seinen Rücktritt erklärt hat. Er habe aus beruflichen Gründen keine Zeit mehr für das Amt, so seine offizielle Begründung. Laut Vizepräsident Peter Frey, der die Partei derzeit leitet, spielte aber noch ein anderer Faktor mit: Duss soll empört gewesen sein, weil er nicht als Kantonsratskandidat nominiert worden war. Bereits im Frühling war er übergangen worden, als er für den Stäfner Gemeinderat kandidieren wollte, sich aber mit der RPK begnügen musste. Beide Male machte Frey das Rennen. Duss hatte den Chefposten bei der Stäfner SVP erst im Februar dieses Jahres übernommen, nachdem der damalige Präsident Daniel Sprecher abgesetzt worden war. (hub)

Der Hauptpreis ist liegen geblieben

Herrliberg - Die Herrliberger Gewerbeausstellung ist schon seit einer Woche Geschichte, aber zwei Hauptpreise der Tombola warten noch immer auf ihre glücklichen Gewinner. Diese sind bis dato nicht aufgetaucht. Deshalb sucht Organisator Jürg Meier nun per Inserat in der Lokalpresse nach den beiden Leuten, welche die Lose mit den Nummern 111 und 15 000 gezogen haben. Ihnen würden ein moderner Flachbildschirm-Fernseher im Wert von über 2000 Franken respektive ein Gutschein für Reifen im Wert von 500 Franken winken. Wer das Los bei sich in der Tasche entdeckt, kann sich direkt bei Jürg Meier melden (079 422 12 48). (hub)

Vereinsnachrichten

Eislaufclub Küsnacht Ferienkurs für Kinder auf der Kunsteisbahn

In der zweiten Herbstferienwoche organisiert der Eislaufclub Küsnacht (ECK) einen Eislaufkurs für Kinder ab vier Jahren. Auch Anfänger seien willkommen, heisst es in einer Mitteilung. Der Kurs findet von Montag, 18. Oktober, bis Freitag, 22. Oktober, jeweils von 16.15 bis 17 Uhr in der Eishalle der Kunsteisbahn Küsnacht statt. Informationen und Anmeldeformulare zu diesem und anderen Kursen gibt es im Internet unter der Adresse www.eckuesnacht.ch. (hub)

SVP Oetwil Die Volkspartei besucht die örtlichen Museen

Die Oetwiler SVP hat unlängst dazu eingeladen, gemeinsam das Ortsmuseum und das Helen-Dahm-Museum zu besuchen. Gefolgt sind dem Aufruf laut einer Mitteilung «rund 20 Personen». Ihnen habe Jakob Grimm viel Interessantes über die Geschichte Oetwils erzählt. Hans Rudolf Bosshard wiederum erzählte ihnen vom Leben der bekannten Künstlerin Helen Dahm. (hub)



Terrassen, wie sie in der Bildmitte zu sehen sind, sind zwar einfacher zu bewirtschaften, werfen dafür weniger Ertrag ab. Foto: Michael Trost

Die geheimnisvolle Geometrie im Stäfner Lattenberg

Warum manche Rebstöcke vertikal angeordnet sind, während andere in horizontalen Reihen stehen.

Von Nadja Belviso

Stäfa/Männedorf - Der Wümmet steht kurz bevor, und so geht der Blick dieser Tage unweigerlich hinauf in die Rebberge. Den eindrücklichsten Anblick bietet der Stäfner Lattenberg: Wie auf den Rängen eines natürlichen Amphitheaters stehen hier die Reben. Merk-

würdig nur: Nicht alle haben gleich gute Sicht auf den Zürichsee, die Pfünseküste und die bereits schneebestäubten Spitzen der Alpen. Denn ihre Reihen sind unterschiedlich angeordnet. Die einen Rebstöcke stehen hintereinander in vertikalen Schlangen, während die anderen auf aufwendig angelegten Terrassen locker über ihre «Vorderleute» hinausragen.

Was hat es auf sich mit dieser Ungleichbehandlung? Winzer Reto Honegger, der im Weiler Mutzmalen mitten im Lattenberg wohnt, erklärt es: Die in Terrassen angelegten Rebstöcke seien ein-

facher zu bewirtschaften, da von ebenen Böden aus gearbeitet werden könne. Zudem könne man hier problemlos Maschinen einsetzen, die den Winzern viele Handgriffe abnehmen.

«Nicht gerade billig»

Dass nicht alle Winzer auf diese komfortable Anbauart zurückgreifen, hat mehrere Gründe: Eine Terrassierung erstellen zu lassen, sei nicht gerade billig, erklärt Honegger. Und abgesehen davon auch gar nicht überall sinnvoll. «Ist der Hang steiler als 50 Prozent, sind die Terrassen nicht mehr stabil genug.» Ge-

radezu unmöglich wird der Bau von Terrassen, wenn sich Felsblöcke im Boden befinden. Ist die Neigung des Bodens indes geringer als 35 Prozent, lohne sich wiederum der Aufwand nicht. Terrassen können nämlich weniger dicht bebaut werden, was kleinere Erträge pro Quadratmeter zur Folge hat.

Für Reto Honegger selbst ist der Unterschied zwischen den beiden Anbauformen nicht so entscheidend. Dank seinem Vini-Track, einer Maschine mit Raupen, die der Winzer selbst mitentwickelt hat, kann er all seine Hänge maschinell bewirtschaften.